

## Estomihi – 11.02.2018 – Amos 5, 21-24 – Pfv. Reinecke

*Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!  
Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Liebe Gemeinde,

*Ich bin gram, ich verachte, ich mag nicht riechen, ich habe kein Gefallen daran, mag nicht ansehen, ... Tu weg von mir, ich mag nicht hören!* So spricht Gott durch Amos zu seinem Volk. Er verabscheut, was Israel angeblich zum seinem Gefallen tut. Sie opfern, feiern Wallfahrtsfeste, halten Festversammlungen ab. Alles tun sie im Namen Gottes. So denken sie.

Wer das heute hört, der wundert sich nicht über die scharfe Kritik. Das mit dieser Opferpraxis war mir schon immer fremd. Und zu jedem möglichen und unmöglichen Anlass ein kultisches Fest zu feiern, das kann Gott doch nicht gefallen.

Und schon tappen wir in eine Falle. Nämlich, dass wir Amos nur allzu leicht zustimmen mögen und dabei lassen wir außer Acht, dass Gott selbst das Opfern geboten hat. Und wir sind darüber hinaus einfach geblendet von den äußeren Dingen, die uns so fern sind.

Also stell dir einmal vor, du sitzt hier im Gottesdienst und singst fröhlich diese Lieder, die für heute dran sind. Du betest die Gebete mit und in ihnen wird das vor Gott getragen, was dich wirklich bewegt. Du hörst eine Predigt, die dich richtig anspricht und von der du das Gefühl hast, sie sagt dir für deine

jetzige Lebenssituation wirklich helfende Dinge, die dir wieder neuen Mut machen...

Und dann kommt da ein Mann mitten im Gottesdienst durch die Kirchentür herein und schreitet durch unseren Mittelgang hier vorne zum Altar und ruft laut:

*Hört auf! Ich kann eure Lieder und Gebete nicht mehr hören und ertragen. Euren Kirchenchor kann ich nicht leiden, das Gitarrenspiel und die Orgelmusik gehen mir richtig auf die Nerven. Euer ganzer Gottesdienst stinkt zum Himmel. Es stört mich einfach. Hört doch auf damit. Ich bin auf euch und über eure Gottesdienste regelrecht sauer! Schluss jetzt damit!*

Da kann man glaube ich auch gut mal fragen, was das soll? Was ist denn so falsch an dem was wir tun? So zu fragen drängt sich ja förmlich auf. Die Lösung des Problems ist aber an einer anderen Stelle zu suchen. Es ist nämlich vielmehr die Frage danach, worum es hier geht.

Und es geht einfach nicht um die Formen. Es geht nicht darum, ob wir nun bekannte oder unbekannte Lieder singen und wie sie musikalisch begleitet werden. Es geht nicht darum ob wir unseren Altar hier vorne in den richtigen Farben schmücken. Nein, der Gottesdienst soll nicht zu etwas verkommen, in dem es nur noch um die äußeren Dinge geht. Wenige Verse vor unserem Predigtabschnitt für heute steht der Kern um den es Gott geht. Da sagt Amos: *Ja, so spricht der Herr zum Hause Israel: Sucht mich, so werdet ihr leben. Sucht nicht Bethel und kommt nicht nach Gilgal.*

Sucht mich, so werdet ihr leben. Darum geht es: um Gott! Und ihm geht es nicht um die äußeren Dinge. Sondern es ist die Haltung, ja die Einstellung die ihm stinkt.

Gott ärgert sich nämlich darüber, wenn er mitbekommt, dass wir uns in unserem Alltag ganz anders verhalten als im Gottesdienst, dass wir hier im Gottesdienst von Gottes Liebe und Erbarmen singen, aber nach dem Gottesdienst nicht dazu bereit sind, einem anderen Menschen zu vergeben.

Gott ärgert sich gewaltig darüber, wenn er mitbekommt, wie wenig christlich unsere Urteile sind, die wir außerhalb dieses Raumes über andere Menschen fällen, wie wenig diese Urteile dem einen gnädigen Urteil entsprechen, das wir hier immer wieder im Gottesdienst über uns hören dürfen.

Gott ärgert sich ganz besonders darüber, wenn wir allen Ernstes glauben, wir würden ihm, einen Gefallen tun, wenn wir hierher zur Kirche kommen, wir würden ihm ein Opfer bringen, wenn wir uns sonntags morgens auf den Weg hierher in die Kirche begeben. Wenn wir diesen Gottesdienst und all unsere Gottesdienste als ein gutes Werk ansehen, das wir tun, um Gott zu beeindrucken und uns mit unserer Teilnahme an den Gottesdiensten einen Anspruch auf einen Platz im Himmel erwerben. Dann reagiert Gott darauf nicht anders als auf die Gottesdienste damals in Bethel: Er hält sich Augen, Nase und Ohren zu, will von solchen Gottesdiensten nichts wissen.

Amos machte damals im Auftrag Gottes deutlich, woran Gott Gefallen hat. Was ihn dazu veranlassen könnte, Augen, Nase und Ohren doch wieder zu öffnen: *Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Ja, dort, wo wir ganz nach Gottes Geboten leben würden, wo wir Gott über alle Dinge lieben würden und unseren Nächsten wie uns selbst – da würde sich Gott von Herzen freuen. Wenn

uns das so sehr gelingen würde, dass Recht und Gerechtigkeit aus uns herausfließen wie ein Strom, ja, dann hätte Gott in der Tat nichts an uns auszusetzen.

Na, dann strömt mal schön! Aber wir kennen uns, wir wissen, wie das Recht und die Gerechtigkeit, die Gott von uns erwartet, bei uns oft genug eher ein wenig tröpfeln statt zu strömen und dass da bei uns immer wieder alles Mögliche andere fließt, woran Gott keinen Gefallen hat.

Und genau das ist es, was Gott uns durch Amos vor Augen führt: Wir haben einfach nichts in der Hand, womit wir Gott beeindrucken können, womit wir ihn dazu veranlassen könnten, uns in den Himmel zu lassen. Im Gegenteil: Allen Grund hätte Gott dazu, uns unser Tun nicht weniger als den Leuten damals in Bethel an den Kopf zu werfen.

Doch gerade da, wo du merkst, dass du mit dem, was du tust, Gott überhaupt nicht beeindrucken kannst, gerade da, wo du merkst, dass du nicht mit irgendwelchen Opfern, die du bringst, auf Gott Einfluss nehmen kannst, da kannst du hören wie Gott von einem Opfer spricht. Und das ist kein Opfer, das du gebracht hast oder bringen sollst. Sondern von dem einen Opfer, das er selber gebracht hat. Das Opfer des Leibes und Blutes seines Sohnes am Kreuz.

Würden wir nicht mehr von Gott wissen als das, was Amos damals in Bethel verkündigte, dann müssten wir verzweifeln. Doch Gott hat noch einmal neu gesprochen in seinem Sohn Jesus Christus. Er hat selber einen neuen Gottesdienst gestiftet, einen Gottesdienst, in dem nicht wir Gott dienen, sondern in dem zuerst und vor allem Gott uns dient.

Zu diesem Gottesdienst sind wir heute Morgen hier versammelt, um Gottes Dienst an uns zu empfangen, um uns

von ihm beschenken zu lassen mit Gaben, die wir niemals verdienen können. Gott hat uns schon zu Beginn unseres Gottesdienstes gedient, hat dort von uns all das weggenommen, was uns von ihm trennen könnte, hat uns alles Versagen gegenüber seinem Recht und seiner Gerechtigkeit vergeben.

Und Gott dient uns nun gleich wieder im Abendmahl. Er gibt uns dort Anteil an dem einzigen Opfer, das in seinen Augen wirklich zählt.

Nein, diesen Gottesdienst machen nicht wir. Wir können einfach nur darüber staunen, dass Gott, der so viel Grund hätte, sich uns zu verschließen, dass er uns sein Herz so weit öffnet, dass wir aus seinem Herzen Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit empfangen.

Und das wird dann auch in unserem Leben nicht ohne Folgen bleiben, dass wir hier im Gottesdienst nicht unter uns sind, sondern Gott begegnen. Dass wir allein darum hier singen, beten und musizieren. Dass wir hier mit leeren Händen und Herzen kommen und übergewollt wieder gehen. Das wird sich auswirken in unserem Umgang mit unserem Nächsten. Damit wir so mit ihnen umgehen, wie Gott mit uns umgeht und aus uns - mit Gottes Hilfe - sein Recht und seine Gerechtigkeit strömen. Ihm, Gott selbst, sei Lob und Dank dafür. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.